



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Untersuchungen über die Ursprünge des romanischen Minnesangs**

Marcabrustudien

**Spanke, Hans**

**Berlin, 1940**

XXIV -

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-73595](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-73595)

frieren (1). — Amor ist auf Lügen aufgebaut, nie gab sie mir Freude; schon die Erinnerung an sie schafft mir Kummer, verrückt war ich, als ich ihr diente, aber das ist nun vorbei (2). — Liebe, an sich ein Anlaß der Freude, macht mich nicht froh, denn Verrat einer Frau verleidete mir sie; wehe den Armen, die solcher Torheit anhängen! (3). — Amor ist lügnerisch, durch Reichtum läßt sie sich beeinflussen, den Tüchtigen macht sie verächtlich, da ihm der Schlechte vorgezogen wird; nur das Geld ist entscheidend, — zum Teufel mit dieser Käuflichkeit! (4). — Wärest du ein Marquis an eigenem Werte, würde dich Amor doch nicht „höfisch“ machen, wofern du kein Geld hättest; nur wer reich ist und so lange er reich ist, wird erhört (5). — Wer Liebesdrang verspürt, soll sich ihm nicht hingeben; er hat nur den Schaden (6).“ — Die letzte Strophe, mir im Einzelnen unverständlich, faßt anscheinend den „Sinn“ des Ganzen nochmal zusammen. Das Gedicht ist in nur einer Hs., wohl mit etlichen Fehlern, erhalten und so schwach und unoriginell, daß man an der Autorschaft Marcabrus stark zweifeln muß. In seiner Tendenz steht es jedoch nicht allein, wie schon erwähnt; auch die Behauptung, daß Liebe für Geld feil sei, steht anderswo, nämlich in XXXI und XXXVIII, sowie in zugefügten Strophen von XVIII. Daß Amor fähig ist, den Charakter des Menschen zu bessern, bestreitet Marcabru ebenfalls öfters; in dem Amorhymnus XL allerdings hat er sich zur *opinio vulgaris* bekehrt. Auch die hier aufgestellte Behauptung, Amor sei lügnerisch, wird von ihm anderswo (in XXXVII) energisch zurückgewiesen.

Es wäre erwünscht, wenn man feststellen könnte, wie die Lieder, die gegen Amor ohne Differenzierung wettern, chronologisch im Schaffen Marcabrus einzuordnen sind, ob sie vielleicht in die früheste Zeit fallen, als er den Kampf noch mit primitiven Waffen und Objekten führte, wie es vielleicht schon vor ihm andere getan hatten. Die Antwort ist schwierig; aber eins ist sicher: älter als alle Angriffe auf Amor sind im Minnesang diejenigen Lieder, die das Wesen Amors im aufbauenden Sinne entwickelten und priesen. Denn man kann eine Sache nicht bekämpfen, bevor sie in deutlichen Umrissen existiert. Auch bei Cercamon finden wir Angriff auf Amor, neben Verteidigung der Amor Fina; vgl. o. S. 55 ff. —

Außergewöhnlich rauh und borstig, in der Sprache wie im Inhalt, ist Nr. XXIV, das seine Form (vgl. oben S. 14) mit einem Liede Wilhelms teilt. Einen gewissen Schwung im Rythmus und in der Diktion kann man ihm nicht absprechen; es gehört wohl

zu den Liedern, die der Sänger *ab rauca voz* zu vorgerückter Stunde einem Publikum vortrug, das auf Sinn und Aufbau weniger Wert legte als auf Kraftausdrücke und Einfachheit, vielleicht auch auf eine angenehme, allbekannte Melodie. In den ersten Strophen unterscheidet Marcabru zwischen der Amor Fina („die ihn erfreut“) und der Amor *vaira* (buntscheckig). Der vielleicht alte Brauch (vgl. Cercamon), daß der Sänger allgemeine Behauptungen durch Persönliches bekräftigte und würzte, veranlaßte die Strophen 5—7, in denen er seine Beschimpfungen über eine (natürlich fiktive) *amia* ausschüttet, die sich wie eine Dirne beträgt; Str. 8 redet wieder allgemein von den *con raubador*. Die originelle Tornada, *A dur auzel tol la pel cel qui escorja voutor*, ist resignierend, also ernst, wie der Anfang. Plumpe, aber nicht unwitzige Parodie steckt in Einzelheiten, wie der Behauptung, daß die *lauzengiers* ihm das Mädchen abspenstig gemacht haben und daß sie auf ihn als *castiador* nicht hören will. Im Ganzen ist das Lied nicht unklar, aber die Überlieferung sehr divergent; Dejeanne druckt drei Fassungen geschlossen.

Eine Crux für den Textkritiker und den Interpreten bildet das nur in einer Hs. erhaltene Lied **XII<sup>a</sup>**, das dem Herrn von Gironda (nach Appel Wilhelm X. von Poitou) gewidmet ist, der zum Kreuzzug aufgefordert wird; es müßte, falls echt, in die früheste Periode gehören. Auffallend ist die kurze, wenig geschmackvolle Strophe freier Bauart und der flüssige, aber ungepflegte Stil, mit dem sich schwere Verständlichkeit und eine sinnlos-plappernde Verwendung der bei Marcabru gewohnten Motive paart. Ganz aus dem Rahmen der Frühzeit fällt der Ausdruck „*scienza jauzionda*“ (Str. 2); ich möchte glauben, ein später Literat habe sich im Stile Marcabrus versucht und seiner Fälschung durch die Namensnennung und die beiden Tornaden das täuschende Siegel aufgedrückt. Von einem gedanklichen Aufbau ist keine Spur vorhanden; es ist kein Genuß, den Inhalt wiederzugeben.

„Ich freue mich des Frühlings und des Vogelgezwitschers; aber mein Sang ist noch besser (1). — ‘Fröhliche Wissenschaft’ lehrte mich, daß man den Tag erst am Abend und den Gastgeber erst am Morgen loben soll und Narren nicht Rede stehen darf (2). — Avoleza überflutet alles wie ein Meer; ich beherrsche meinen Nachbar und weiß mich vor dem Vorwurf des Cocuage zu schützen (3). — Enveia und Cobezeza sind unersättlich, Malvestat ist führend bei reichen Leuten (4—5). — Schamlos treiben es die unsittlichen Weiber (6—7). — Vergebens erhebe ich dagegen meine